

1900

Blaustrümpfe verpönt

Ausbildung statt Abhängigkeit

„Mädchen müssen eine Ausbildung machen, damit sie nicht ein Leben lang von Männern abhängig sind!“

Hedwig Leppert, Oberlehrerin an der Pestalozzischule in Bruchsal.

Noch um die Wende zum **20. Jahrhundert** wird ein Studium, eine Berufsausbildung der Mädchen oder gar die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit vom überwiegenden Teil der Bevölkerung als nicht notwendig angesehen.



Die Töchter der Familie Bulling

Berta Bulling, *2.2.09 - †4.3.2006
Nach der Schulentlassung in der Frauenfachschule in Freiburg Examen zur Fürsorgerin. Sie bekommt aber keine ihr zusagende Stelle. Nach der Heirat ist sie in der Krankenpflege tätig.

Otilie Bulling, *11.6.1910
Nach der Mädchenvolksschule Schneiderlehre. Sie arbeitet zeitweise in dem Beruf.

Emilie Bulling, *5.9.1912
Nach vier Jahren Mädchenvolksschule Höhere Mädchenschule/Mozartschule bis zur Obertertia. Nach einer Eingangsprüfung wechselt sie in die Oberrealschule für Jungen in der Freiherr von Stein-Schule und macht dort 1932 das Abitur. Sie studiert Pharmazie, heiratet vor dem Abschluss-examen und arbeitet zeitweise als Apothekenhelferin in Karlsruhe. Sie engagiert sich bei der Bahnhofsmision.

Blaustrümpfe ...

Emanzipation ist verpönt. Mädchen mit Bildung werden spöttisch „Blaustrümpfe“ genannt.

... im Schnitt nur kleine Zahl

Trotz Öffnung der Höheren Knabenschulen für Mädchen und der Möglichkeit an den Gymnasien und Oberrealschulen die Reifeprüfung abzulegen, wagen in der ersten Hälfte des **20. Jahrhunderts** auch in Bruchsal nur wenige Mädchen diesen doch recht langen und auch beschwerlichen Weg zum Abitur. Durchschnittlich sind immer nur eine Handvoll Mädchen in einer Jungenklasse. Viele Schülerinnen verlassen auch vorzeitig die Realschule für Mädchen. Erschwerend kommt dazu, dass der höhere Bildungsweg finanzielle Mittel voraussetzt. Wenn Jungen in einer Familie sind und das Geld knapp, wird zuerst dafür gesorgt, dass diese eine Ausbildung erhalten. Denn sie sollen in Zukunft eine Familie ernähren können.

Sachzwänge schaffen Arbeitsplätze

Doch immer mehr junge Mädchen wollen eine solide Grundlage für eine selbstständige Lebenssicherung. Diese Entwicklung wird forciert durch den Männermangel während des Ersten Weltkriegs und den Bedarf an Arbeitskräften in Frauenberufen; Tätigkeiten, die in früherer Zeit durch Klosterfrauen erledigt wurden.

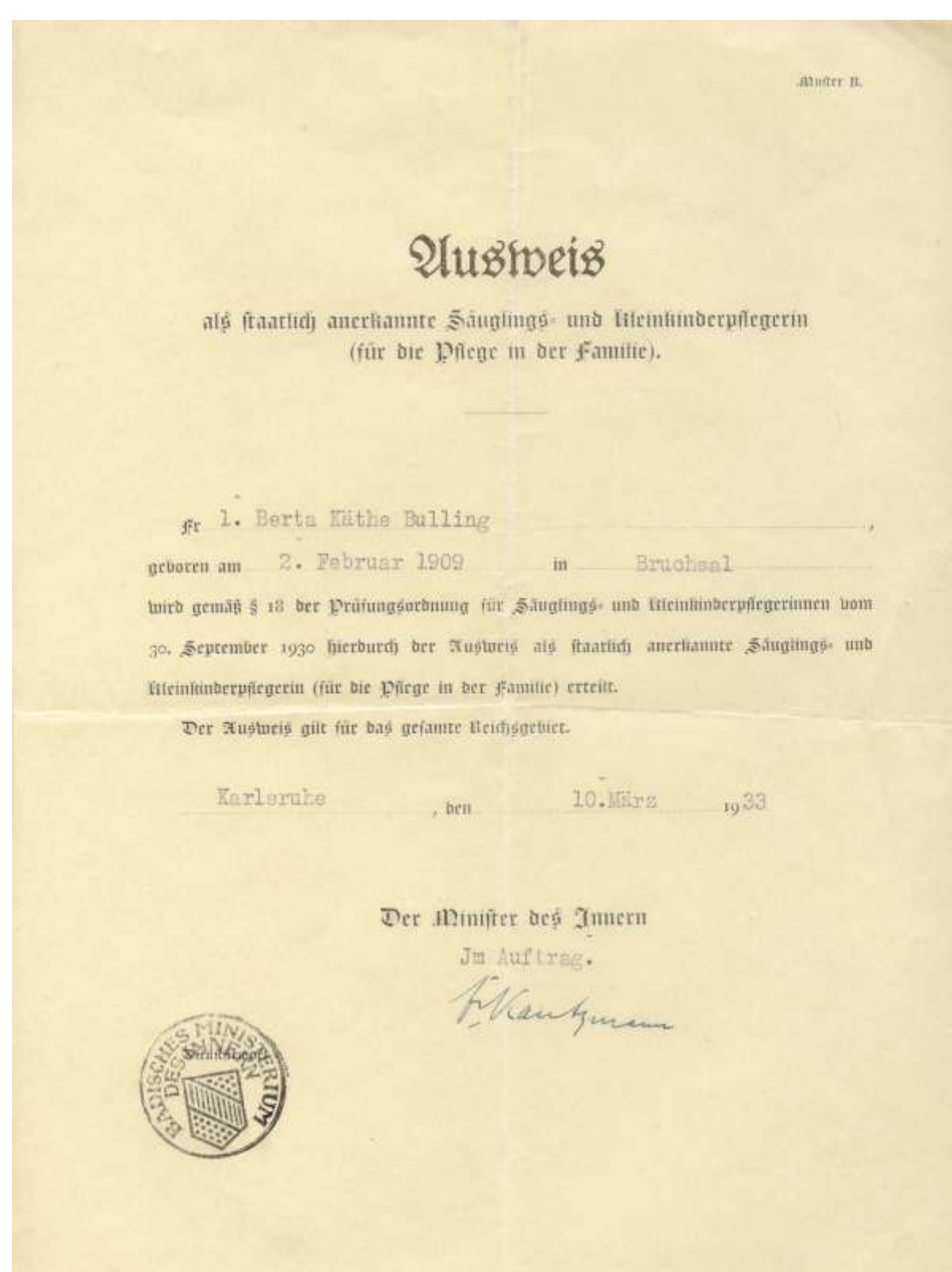
Frauenberufe

Entsprechend der an Mädchen gestellten Erwartungen liegen die gewählten Berufe in sozialen, erzieherischen und pflegerischen Bereichen.

Besonders wagemutige Abiturientinnen, oft aus jüdischen Familien, wagen auch ein Studium der Medizin oder der Kunstgeschichte. Technische Berufe bleiben lange reine Männersache.

Lehrerin: Der Beruf lediger Frauen

Die einzig anerkannte Erwerbstätigkeit für bürgerliche Frauen bleibt lange Zeit auf den Lehrerinnenberuf beschränkt. Lehrerinnen haben gute Chancen, an den Schulen des Landes eine Anstellung zu bekommen, besonders nach dem Ersten Weltkrieg. Nach der Heirat dürfen sie aber diesen Beruf nicht weiter führen.



Zeugnis Berta Bulling, 1933



Rosa Mattmüller, *1892 - †1971
Lehrerin an der Pestalozzi-Volksschule
Zeitweilige Geschäftsführerin
Konrektorin, Stadträtin